Aus der Stadt Halle

Die Schwalben sind da!

Sie sind wieder da, die Segler der Lüfte, die Vögel der Sehnsucht. Auf den Telephondrähten Straßenrand sitzen sie wie Noten aus des Dichters Frühlingslied und bieten dem vorüberziehenden Wanderer ihren Gruß mit fröhlichem Zwitschern.

Hoch oben über Dorf und Stadt hört man ihren schrillen Ruf. Mit herzlicher Freude begrüßen die großen und kleinen Leute die Frühlingsgäste, die, kaum von der weiten Südlandsreise zurückgekehrt, sogleich mit dem Nestbau beginnen.

Auf dem Lande gehört die Schwalbe mit zum Haus, sie ist ein Stück Heimat. „Wo Schwalben nisten, wohnt das Glück", sagt ein Sprichwort. So baut der Landmann ihre Nester, die sie im Hausflur, unterm Dach und vor allem gern in den Ställen als die Maurer unter den Vögeln in geschickter Weise anbringen. Er achtet darauf, daß das Flugfenster offen steht, und die zutraulichen Tierchen danken ihm diese Fürsorge dadurch, daß sie die lästigen Mücken und Fliegen wegfangen.

Doch auch der Städter freut sich, wenn er die ersten Schwalben durch die Lüfte segeln sieht.

Nun füllt ihr wieder Flur und Feld
Mit frohem, hellem Singen,
Fliegt durch die liche Frühlingswelt
Auf schlanken leichten Schwingen.

Die flinken Vögel sind zwar im Laufe der Jahre bei uns immer weniger zahlreich geworden; aber es gibt doch auch in unserer Stadt noch Gebiete, wo sie in stattlicher Schar nisten. So z. B. an der Winterschen Gutsscheune gegenüber der Bergschenke am Eingang in Cröllwitz. Hoffentlich bleiben die traulichen Frühlingsboten vor Verfolgung und rohem Jagen bewahrt.

Durchgebrannt.

Der Arbeiter Walter Schiele wurde von dem Kassierer der Firma Büsscher & Hoffmann in Wilschdorf mit einem Betrage von 1000 Mark nach Halle geschickt, damit er das Geld bei einer Bank einzahle. Er ist nicht mehr an seine Arbeitsstelle zurückgekehrt, sondern mit den 1000 Mark durchgebrannt. Schiele, 28 Jahre alt, ist klein, nur 1,54 Meter groß, untersetzt, dunkelblond, bartlos, hat gesundes frisches Gesicht, blaugraue Augen, vollständige Zähne und ist bekleidet mit blauer Hose mit Umschlag, dunklem Jackett, schwarzem Mantel, braungelbe Reisemütze. Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib des Schiele nimmt jede Polizei- oder Landjägerstation und die Kriminalpolizei in Halle zu K. D. b. 2655/56 entgegen.

Auf dem Halleschen Hauptbahnhof sind wieder einige Polen verhaftet worden, die sich ohne Paß nach Deutschland begeben hatten.

Unveränderte Miete im Mai.

Wie nichtamtlich aus Berlin gemeldet wird, werden die Mietsätze in Preußen für den Monat Mai keine Heraufsetzung erfahren.

*

Die Eier werden teurer.

Statt der wenigen Stangen Spargel, die auf dem letzten Wochenmarkt zu sehen waren, lag heute eine stattliche Menge ausgebreitet. Der Preis ist allerdings immer noch hoch: 1,50 bis 2 Mark das Pfund, dünner Spargel 80 Pfg. Grüner Salat kostete 13—30 Pf. das Stück, Rhabarber 13—15 Pf. das Pfund. Radieschen wurden zu 15 bis 30 Pf. das Bund verkauft.

Bauernbutter ist von 90 Pfg. das Stück auf eine Mark geklettert. Auch die billigen Eier zu 9 und 9½ Pf. sind verschwunden. Der Preis war heute schon wieder 10 und 11 Pf.

In langen Reihen standen heute wieder die Händler mit jungen Gänsen, Enten und Hühnern. Die Geschäfte gehen flott. Der Preis ist infolge der starken Nachfrage ziemlich hoch.

Der Fleischmarkt lag still, auch Fische wurden nur wenig verlangt.

Amtlicher Wetterdienst.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Thüringischen Landeswetterwarte Weimar.)

Die Wetterlage: Das Tiefdruckgebiet ist weiter ostwärts gewandert. Sein Herannahen hat sich etwas verstärkt und liegt über Dänemark. Zeitweise überqueren die südlichen Randwirbel unseren Bezirk und verursachen stärkere Bewölkung und stellenweise Niederschläge. Beim Vorübergang eines solchen tritt jedoch vorübergehend Aufheiterung ein. Von Frankreich her breitet sich ein flaches Hochdruckgebiet aus, aber eine Aenderung der Wetterlage wird zunächst noch nicht eintreten.

Voraussage für Mittwoch: Weiterhin unbeständig, wolkig und kühl. Lebhafte westliche bis nordwestliche Winde. Zeitweise Niederschläge.

Millionen-Anleihe des Saalkreises.

Außerordentliche Sitzung. / Ein politisches Theater. Die „Kommissionsseuche.

Die Mitglieder des Kreistages waren zu einer dringenden Sitzung geladen worden, die am Montag, vorm. 11 Uhr, im Ständehause begann. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Nachprüfung der Feststellung des Ersatzmannes für den Kreistag. Ohne Aussprache wird Herr Landwirt Graebke-Dachritz (Ordnungsblock) anstelle des Abgeordneten Bode-Dölau, der sein Mandat niedergelegt hat, bestätigt.

Der Kreistag wendet sich darauf der Beschlußfassung über Umstellung der in der Sitzung vom 8. April 1925 beschlossenen Aufnahme einer Anleihe von einer Million Rentenmark zum Wohnungsbau der Gemeinden auf Goldmark zu. Herr Assessor Tietze und Direktor Rost von der Kreissparkasse berichten über die Verhandlungen mit verschiedenen Bankinstituten. Die von der Preußischen Zentralbodenkreditbank A.-G. aufgestellten Bedingungen erscheinen dabei als die günstigsten: Zum Auszahlungskurse von 97 Proz. sollen 8proz. Gold-Kommunal-Schuldverschreibungen gegen zwei Prozent jährliche Tilgung ausgegeben werden. Diese Schuldverschreibungen werden zum jeweiligen Börsenkurse abgegeben und sind pari zurückzuzahlen. Vom Auszahlungskurse gehen an Unkosten und Provision 2 Proz. und für den Verkauf 3 Proz. in Abzug. Die Verwaltungskosten sind mit ¼ Proz., Reichsstempel mit ½ Proz. in Rechnung gestellt. Dir. Rost betonte, daß unter heutigen Umständen das Geld nirgends billiger zu beschaffen sei. Die Kreissparkasse selbst sei nicht in der Lage, eine Million auf lange Sicht auszugeben; es handle sich um ein Moratorium von mindestens 20 Jahren.

Der Kreistag spricht sich einstimmig für die Umgestaltung des Anleihebeschlusses auf Goldmark aus und bejaht, ebenfalls geschlossen, die Annahme des Angebots der Preußischen Zentralbodenkreditbank.

Eine längere Debatte entspinnt sich über die Frage, ob der Kreis von diesem Geld, das nach Aussage Assessor Tietzes in einer Woche mindestens zur Hälfte verfügbar sein kann, den Gemeinden nur 5000 Mark Zuschuß pro Wohnung oder die Gesamtkosten in Höhe von je 8000 Mark überweisen solle. Für das letztere setzt sich besonders das kommunistische Kreistagsmitglied Mödig, ein, der meint, das erst sei der beste Anfang der Reichsgesundheitswoche, das sei praktischer Dienst am Vaterlande. Seine Genossen quittierten diesen Erguß mit verständnisvollem Lächeln.

Assessor Tietze weist nach, daß bei den 168 von den Gemeinden zum Bau angemeldeten Wohnungen ein höherer Zuschuß des Kreises als je 5000 Mark nicht möglich sei. Ebenso wendet er sich gegen die Ansicht, man könne die zu den vier Prozent Zinsen hinzutretende 4proz. Amortisation der Gemeinden auf 2 Proz. herabsetzen.

Da die Kommunisten die Einsetzung einer Kommission wünschen, die über Verteilung des Geldes an die Gemeinden und seine dortige Verwendung wachen soll, wird auf Antrag die Sitzung auf 20 Minuten vertagt, während derer die Fraktionen zu dieser Frage Stellung nehmen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung sprechen sich Sozialdemokraten und Kommunisten für die Kommission aus, während die Rechte sie energisch ablehnt.

Bürgermeister Twiehaus-Wiele (Können) erklärt,

der ganze Kreisapparat werde nächstens überhaupt nur noch aus Kommissionen bestehen.

Nun erfolgt eine Abstimmung, die in ihrer Lächerlichkeit Anspruch auf Denkwürdigkeit hat.

Zunächst wird mit 12 gegen 9 Stimmen die Einsetzung der Kommission beschlossen. Darauf unterhält man sich über den Antrag der Sozialdemokratie, die Kommission aus drei Mitgliedern zusammenzusetzen. Dieser Antrag wird abgelehnt, ebenso ein Antrag der Kommunisten, vier Mitglieder in die Kommission zu wählen. Nun beantragt die Rechte eine Fünfmänner-Kommission — und abermals lehnt der Kreistag ab. Unter allgemeinem Gelächter erklärt darauf Abg. Mödig (Komm.), es sei wohl am besten, wenn jede Fraktion ihre eigene Kommission wähle. Der Kreistag bietet unter der völlig unfähigen Regie des den Landrat vertretenden Kreisdeputierten Bielig (Soz.) das Bild eines Possentheaters, in dem man sich in der Pause nach einem besonders gut gelungenen Schwank fröhlich unterhält. Assessor Tietze ist schließlich gezwungen, die Abgeordneten an

die „Würde des Hauses"

zu erinnern, das kein Theater sei, und ihnen den nötigen Ernst anzuempfehlen.

Nach langem Hin und Her, wobei man sich besonders ausführlich über die Schuldfrage an diesen Vorgängen unterhält, wird schließlich der Antrag des Abg. Wünsch (Ordnungsblock) angenommen, nach dem zwei Mitglieder der Rechten, eins der Sozialdemokraten und zwei der Kommunisten in die Kommission gewählt werden sollen.

Als letzter Punkt der Tagesordnung findet die Beschlußfassung über die Bürgschaft für die Gemeinde Ammendorf in Höhe von einer Million Reichsmark zu Schulbauten statt. Entgegen der Ansicht der Rechten, die durch den Abg. Wünsch sowohl den Schulbau selbst als auch die Bürgschaft für unnötig und untragbar erklärt, spricht sich der Kreistag mit 18 gegen acht Stimmen dafür aus.

Um ½3 Uhr geht der Kreistag auseinander. Ihn zu schließen, hat der Vorsitzende, der wohl zum ersten und letzten Male als solcher fungierte, leider vergessen.

Zur Reichsgesundheitswoche.

Man durfte gespannt sein, ob auch am zweiten Tage die Kinovorführung auf dem Marktplatz wieder große Scharen anlocken würde. Nun, die Erwartungen sind übertroffen. Das Publikum fand sich zu Tausenden ein, und harrte, obwohl es recht kühl war, aus bis zum Schluß. Mit Spannung wurden die Bilder verfolgt, die auf der weißen Leinwand erschienen. Ab und zu hörte man Rufe des Staunens oder Worte des Beifalls. Nur selten mal einen Zwischenruf von linksradikaler Seite als Ausfluß politischer Verhetzung. Die Vorführung ist gern hingenommen worden.

*

8000 Kinder auf einem Haufen ...

Das Fest im Zoo.

Haben Sie schon einmal 8000 Kinder zusammen „spielen" sehen? Nein? Nun, dann haben Sie was verpaßt. Beim gestrigen Kinderfest im Rahmen der Reichsgesundheitswoche im „Zoo" hätten Sie solche Kinderschar sehen können, der Eindruck war überwältigend.

Um 2 Uhr war das Kriegerdenkmal auf dem Königsplatz in Einsturzgefahr, dort war Sammelpunkt. Unter Musikbegleitung und Mitführung einiger Tierchen des „Zoo", darunter das hallische Wahrzeichen (ein Esel, der auf Rosen geht) schlängelte sich der Riesenzug durch die Stadt hinaus zum Tiergarten.

Jedem Kind hatte man eine oder auch mehrere Papierfähnchen in die Hand gedrückt mit rotem Kreuz auf weißem Grunde und der Aufschrift „Reichsgesundheitswoche Halle". 10 000 Stück wurden ausgegeben ...

Ein kleiner Regenguß wurde als unwillkommenes Geschenk mit in den Kauf genommen. Und dann hatte der „Zoo" seine Sensation. Unheimlichen Spektakel erhoben besonders die Bären, als der Zug vorbei defilierte und rüttelten und schüttelten grimmig ihre Gitter.

Dann ging das Beschenken los. Der Wagen einer hiesigen Molkerei verteilte gratis 4500 Flaschen Milch, und 5000 Bretzeln fanden ihre Abnehmer. Leider zeigten sich manche Erwachsene hierbei von einer wenig angenehmen Seite, sogar Regenschirme hielten sie aufgesperrt hin, um genügend Bretzeln zu erhaschen.

Aber die Kinder störte das wenig, der Spielplatz und der Garten des „Zoo" glich einem Heerlager zu Wallensteins Zeiten. Man mußte schon Akrobat sein, um niemand totzutreten. „Onkel Mühle" jedoch, der Leiter des Kinderfestes, ist bestimmt ein kranker, heiserer Mann geworden, so furchtbar schön war es. Auf sämtlich erreichbaren Barackendächern und Staketen saßen seine „Lieblinge" und sahen Ballons in der Luft verbrennen, hörten Kasperletheatervorstellungen und dirigierten die Kämpfe um die Rutschbahn von oben.

Verlassene Kinder, ein Riesentrubel, Jauchzen und Weinen, Kinderwagen mit Säuglingsgebrüll, dazu schmissiges Gartenkonzert, das war der „Kinderjahrmarkt" im „Zoo", bei dem sich jeder Erwachsene, der schwerhörig war, prachtvoll amüsierte. Die Kinder aber waren so richtig in ihrem Element. Im Saale wurden nette Tanzvorführungen geboten, Gedichte aufgesagt und Onkel Mühle „machte Spaß".

An die 8000 Kinder aber wird alles, was zum „Zoo" gehört, noch lange denken ... D.

*

Die Tuberkulose in Halle.

Obgleich erst vor wenigen Wochen im Rahmen einer Tuberkulose-Woche die Gefährlichkeit dieser weitverbreiteten Krankheit eingehend erörtert werden konnte, übten die drei Tuberkulosevorträge am Montagabend eine starke Anziehungskraft aus.

Im Vortragssaal der Moritzburg, der bis auf den letzten Platz besetzt war, behandelte Dr. Blümel in allgemein verständlicher Weise die Verbreitung der Tuberkulose in der Stadt Halle. Im Vergleich zu anderen Großstädten liegen die Verhältnisse in unserer Stadt nicht ungünstig.

Das trockene hallische Klima wirkt sich zur Ausheilung von Katarrhen außerordentlich günstig aus.

Im letzten Jahre waren in Halle 203 Todesfälle an Tuberkulose zu verzeichnen. Am gefährlichsten ist die Krankheit im Säuglingsalter. Der junge Körper hat in sich noch genügende Schutzstoffe bilden können, um die Ansteckung wieder auszuscheiden. Im Schulalter wird die Sterbekurve auf den niedrigsten Grad herabgedrückt. Von 22 000 Schulkindern in Halle waren im letzten Jahre nur 5 Fälle zu verzeichnen, wo offene Tuberkulose als Todesursache festgestellt wurde.

Die Hauptverbreitung der Krankheit erfolgt durch Anhusten. Hier haben die Eltern die Pflicht, aufzupassen, daß ihre Kinder nicht mit Infizierten in Berührung kommen. Was selbst von Familienmitgliedern, Verwandten und guten Freunden gesündigt wird, beweist immer wieder die hohe Sterblichkeitsziffer der Säuglinge. Weitestgehende Aufklärung der Eltern ist hier das Gebot der Stunde. Ein gewisser Trost bei dieser Krankheit ist die Tatsache, daß die starke Ansteckung — denn jeder hat einige Tuberkelbazillen im Körper — an sich keinen Nachteil bedeutet, sie bildet geradezu erhöhten Schutz. Schutzstoffe bilden sich, und bei geregelter Lebensweise und hygienischer Vorsicht werden die Krankheitskeime bald abgetötet.

Turnen und Sport erweisen sich auch hier als Feinde der Tuberkulose. In den seltensten Fällen werden Sportsleute von der Krankheit befallen. Wohl aber ist es eine häufige Erscheinung, daß Infizierte in kurzer Zeit ihre Krankheit verlieren, wenn sie vernünftigen Sport oder Turnen betreiben. Gesundheit und Sport gehören also auch hier eng zusammen.

Zwischenkredite auf erste Hypotheken für Kleinwohnungen.

Um die Gewährung von Zwischenkredit auf erste Hypotheken für Kleinwohnungen zu fördern, ist die Reichsregierung durch das Gesetz vom 26. März 1926 ermächtigt worden, 200 Millionen Reichsmark zur Verfügung zu stellen. Ueber die Verwendung des Kredits hat die Reichsregierung die Verordnung vom 1. April 1926 erlassen, die im Reichsministerialblatt Nr. 14 vom 9. d. Mts. veröffentlicht ist. Weitere Ausführungsvorschriften werden baldigst ergehen.

Es ist in Aussicht genommen, die Mittel, sobald sie den Ländern überwiesen sein werden, in Preußen durch Vermittelung der Preußischen Landes-Pfandbriefanstalt in Berlin, ferner je einer anderen öffentlich-rechtlichen Kreditanstalt in jeder Provinz (Stadtschaften bzw. Landesbanken), sowie der Hypothekenbanken der Neuerrichtung von Kleinwohnungen nutzbar zu machen. Es würden also die Kreditsuchenden an die in Frage kommenden Kreditinstitute und an die zuständige provinzielle Wohnungsfürsorge-Gesellschaft [illegible] schaft als Generalvertretung der Preußischen Landes-Pfandbriefanstalt zu verweisen sein.

Eine unmittelbare Gewährung von Zwischenkredit durch eine staatliche Dienststelle kommt nicht in Frage.

Die Kopfbeiträge der Studentenschaft.

Für die Organisation der Deutschen Studentenschaft wurde bisher in Preußen ein Kopfbeitrag von 8 RM, insgesamt etwa 690 000 RM jährlich erhoben. Die Spitzenorganisation der Deutschen Studentenschaft erhielt daraus einen Kopfbeitrag von 75 Pfg., insgesamt etwa in Preußen 65 000 RM, im Reich 120 000 RM. Angesichts der Notlage der Studentenschaft, aber auch veranlaßt durch die mehrfachen Neuntreuungen in der studentischen Selbstverwaltung, hat sich der preußische Kultusminister entschlossen, den Studentenschaftsbeitrag auf höchstens 6 RM, den Kopfbeitrag für die Spitzenorganisation auf 60 Pfg. festzusetzen.

Die Spitzenorganisation der Deutschen Studentenschaft erhält damit insgesamt einen Jahresbeitrag von etwa 96 000 RM. Die Beiträge für Sozial-Einrichtungen sind aufrecht erhalten worden.

Familienabend Giebichenstein-Cröllwitz.

Die Evangelischen Schulgemeinden Giebichenstein und Cröllwitz veranstalteten am Sonntag einen gut besuchten Familienabend im großen Saal des neuen Gemeindehauses. Nach Eröffnung des Abends mit Gesang und Gebet durch Sup. Hellwig sprach der Leiter des Abends und der Vorsitzende der Schulgemeinde, Lehrer Trebesius, über die Elternbeiratswahlen. Bei dem Kampfe, der in der Gegenwart zwischen Christentum und Nichtchristentum auch auf dem Gebiete der Schule entbrannt ist, liege die Entscheidung in der Hand der evangelischen Eltern, da der religiös neutrale Staat an sich kein Interesse an christlicher Schulerziehung hat. Der zunächst auf den 16. Mai festgesetzte Termin der Elternbeiratswahlen

Die Weltmarke hängt für Qualität!
DUNLOP
CORD-BALLON

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19260421025/fragment/page=0001

werde verschoben werden müssen, da die gesetzlichen Fristen nicht ausreichen.

Mit einem Lichtbildervortrag über seine Erlebnisse als Landsturmmann in Belgien und Nordfrankreich schloß Lehrer Trebesius den Abend.

Ein „beispielloses" Kirschenjahr.

Die Ernteaussichten der Kirschen sind, wie Sachverständige nach dem Baumbehang urteilen, die denkbar günstigsten. Wenn kein Frost die Reife trifft, dann ist ein beispielloses Kirschenjahr zu erwarten.

Auto und Radfahrer. Gestern nachmittag stieß am Leipziger Turm ein Personenkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde in bewußtlosem Zustande im Krankenwagen dem Krankenhause zugeführt.

Schlesse Trotha. Am Unterpegel wurde heute ein Wasserstand von 2,02 Meter gemessen. Die Schlesse passierte Schleppdampfer Helgoland bergwärts, Kahn R. D. B. Nr. 65 mit Stückgut bergwärts und Dampfer Ostia mit Stückgut talwärts.

Volkshochschule. Wir weisen darauf hin, daß der Direktor der Lautabteilung an der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin, Professor Wilh. Doegen, am Montag, dem 3. Mai, den im Dezember vorigen Jahres mit großem Beifall aufgenommenen Laut- und Lichtbildervortrag „Stimmen der Völker in Liedern" wiederholen wird. Es werden dabei nicht nur Stimmlaute der Völker zu hören, sondern auch Aufnahmen von ihnen im Lichtbild zu sehen sein.

Hallischer Witterungsbericht. 19. 4 9 Uhr abends 20 4 7 Uhr morgens Barometer Mittwoch: 742.6 743.6 Thermometer C 7.3 8.0. Rel. Feuchtigkeit 59% 65% Wind SW 1 SW 1. Maximum der Temperatur am 19. 4. 17 1 C Minimum in der Nacht vom 19 4. zum 20 4.: 6.1 C Niederschläge am 20 4 7 Uhr morgens: 1,4 mm.

Theater, Vorträge und sonstige Veranstaltungen.

Stadttheater. Am heutigen Dienstag 8 Uhr „Der einsame Weg". Mittwoch 7½ Uhr „Lohengrin", Donnerstag 8 Uhr „Marietta", Freitag erste Wiederholung der komischen Opern „Beatrice und Benedikt" und „Gianni Schicchi", Sonnabend 7½ Uhr „Don Giovanni" mit Anna Engbardt als Zerlina. Sonntag zum ersten Male „Mascotchen", Operette von Walter Bromme mit Anny Kunze in der Titelpartie.

90. Neblingsche Orgelsexstunde in der Marktkirche morgen, Mittwoch, 6½ Uhr. Werke von Sweelinck, Frescobaldi, Buxtehude, J. S. Bach und Reger. Eintritt und Programm frei.

Saalschloß-Brauerei. Morgen, Mittwoch, Kaffee-Konzert bei freiem Eintritt. 8 Uhr Ball. (S. Anzeige.)

Rundfunkprogramm.

Mitteldeutscher Sender. Mittwoch, den 21. April. Wirtschaftsrundfunk: 10, 2,45, 3,25, 5,45, 6 bis 6,15 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10,15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11,45 Uhr: Wetterdienst und -Voraussage (Deutsch und Esperanto) der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. 12 Uhr: Mittagsmusik. Zur Reichsgesundheitswoche: 6 Kapitel persönlicher Gesundheitspflege. 12,15 bis 12,35 Uhr: 3 Spirinx [illegible] Uhr: [illegible] Uhr: [illegible] Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 3 bis 4 Uhr: Kinderstunde. Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 3 bis 4 Uhr: Mitteldeutscher Rundfunk des Zentralinstitutes (Deutsche Welle) 3 Uhr: Lektor Mann und Studienrat Frieder: Englisch für Anfänger. 3,35 Uhr: Lektor Mann und Studienrat Frieder: Englisch für Fortgeschrittene. 4 bis 4,45 und 5,05 bis 5,45 Uhr: Dresdner Nachmittag für Kinder. Mitwirkende: Mathilde Heerdt vom Albertheater Dresden (Rezitationen), Senta Hensel-Wachtel (Gesang), Gustav Fritsche (Violine), Theodor Blumer (Klavier). 1. Drei Stücke für Violine und Klavier: a) Beethoven: Türkischer Marsch; b) Schubert: Balletmusik aus „Rosamunde"; c) Schumann: Abendlied, Gustav Fritsche, Theodor Blumer. 2. Scherzmärchen: a) Bolkmann-Lander: Von der Königin, die keine Weckermuß backen und von dem König, der nicht das Brummeisen spielen konnte; b) Hans Hofmann: Plappermäuschen; c) Clemens von Brentano: Das Märchen von dem Bizen-Pitzel; d) Victor Blüthgen: Der Rabenonkel, Mathilde Heerdt. 3. Vier Kinderlieder: Schumann: a) Der Abendgang; b) Der Sandmann; c) Schmetterling; d) Dem Schlafe gefallend. Senta Hensel-Wachtel. 4. Drei Stücke für Violine und Klavier: a) Couperin: Kreisler: Chanson und Canarne; b) Kreisler: Schönrosmarin (Wiener Tanzlied); c) Kreisler: Lambourin-Präludium und Tanz. Theodor Blumer. 5. [illegible] Uhr: Kinderstunde. Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 3 bis 4 Uhr: Mitteldeutscher Rundfunk des Zentralinstitutes (Deutsche Welle) 3 Uhr: Lektor Mann und Studienrat Frieder: Englisch für Anfänger. 3,35 Uhr: Lektor Mann und Studienrat Frieder: Englisch für Fortgeschrittene. 4 bis 4,45 und 5,05 bis 5,45 Uhr: Dresdner Nachmittag für Kinder. Mitwirkende: Mathilde Heerdt vom Albertheater Dresden (Rezitationen), Senta Hensel-Wachtel (Gesang), Gustav Fritsche (Violine), Theodor Blumer (Klavier). 1. Drei Stücke für Violine und Klavier: a) Beethoven: Türkischer Marsch; b) Schubert: Balletmusik aus „Rosamunde"; c) Schumann: Wendlied, Gustav Fritsche, Theodor Blumer. 2. Scherzmärchen: a) Bolkmann-Lander: Von der Königin, die keine Weckermuß backen und von dem König, der nicht das Brummeisen spielen konnte; b) Hans Hofmann: Plappermäuschen; c) Clemens von Brentano: Das Märchen von dem Bizen-Pitzel; d) Victor Blüthgen: Der Rabenonkel, Mathilde Heerdt. 3. Vier Kinderlieder: Schumann: a) Der Abendgang; b) Der Sandmann; c) Schmetterling; d) Dem Schlafe gefallend. Senta Hensel-Wachtel. 4. Drei Stücke für Violine und Klavier: a) Couperin:

Amtliche Stellungnahme zum „Notschrei".

Zu dem „Eingesandt" des Vorstandes der Kultur- und Rechtsstaatspartei in Nr. 90 unserer Zeitung vom 18. d. M. geht uns vom Präsidenten des Landgerichts Halle nachstehende Erklärung der hiesigen Aufwertungsstelle zu:

Es ist zwar richtig, daß die Aufwertungsstelle Halle erst jetzt begonnen hat, regelmäßige Terminstage abzuhalten. Die Ursache lag darin, daß zunächst einmal die eingegangenen 14 000 Anmeldungen bearbeitet und zugestellt werden sollten, damit die nichtstreitigen Fälle sobald als möglich im Grundbuch eingetragen werden können. Diese Anmeldungen haben aber die Aufwertungsstelle u. a. deshalb so lange aufgehalten, weil eine große Anzahl von Gläubigern es nicht für erforderlich hielt, auf ihre Eingaben auch nur die geringste Sorgfalt zu verwenden, obwohl amtliche Vordrucke unentgeltlich zur Verfügung standen und man sich auf dem Gericht jederzeit Rat holen konnte. Die sog. Gläubigervereine haben auf diesem Gebiete wenig geleistet.

Es ist unrichtig, daß die Aufwertungsstelle ihre Sachen schnell abtun und so rasch wie möglich „totmachen" will. In jedem Fall wird schon vor dem Termin den Parteien Gelegenheit zur schriftlichen Aeußerung gegeben und Auskunft bei allen in Frage kommenden Stellen eingeholt, damit das Material im Termin vollständig vorliegt. Für den Termin steht regelmäßig für den Fall, daß eingehende Verhandlungen nötig sein sollten, ausreichende Zeit zur Verfügung. Das alles dürfte wohl hinreichen.

Es ist unrichtig, daß in Halle eine „rauhe Richterhand" die Rechte der Gläubiger verkümmern will. Die Aufwertungsstelle hat noch in jedem Falle auf einen billigen Vergleich hingewirkt und auch in vielen Fällen einen solchen zustande gebracht. Aber sie kann sich über die Bestimmungen des Gesetzes nicht hinwegsetzen, auch wenn diese manchmal hart erscheinen. Sondern ist die Aufwertungsstelle eine unparteiische Behörde, die auch die manchmal recht traurigen Verhältnisse der Schuldner und Eigentümer berücksichtigen muß. Zahlreiche Gläubiger stehen besser da als mancher Hauseigentümer.

In dem im Artikel erwähnten Falle handelte es sich um die Aufwertung einer Restkaufgeldforderung von 11 400 Papiermark aus 1921. Sie hatte einen Wert von nur etwa 550 Goldmark. Nach den Vorschriften des Gesetzes konnte sie nur bis zu diesem Betrage von 550 Goldmark, unter keinen Umständen aber höher, aufgewertet werden, es sei denn, daß der Eigentümer freiwillig mehr zubilligte. Der Verhandlungstermin stand am 16. April 1926 vormittags 11 Uhr an. Die Sache wurde pünktlich aufgerufen. Beide Parteien waren zur Stelle. Allerdings fehlte der Anwalt des Gläubigers. Ob er kommen wollte oder nicht, konnte das Gericht nicht wissen. Die Anwälte nehmen öfters aus irgendwelchen Gründen Termine nicht wahr. Der Anwalt gab später an, durch andere Berufsgeschäfte verhindert worden zu sein, pünktlich zu erscheinen; ob das zutrifft, entzieht sich der Kenntnis der Aufwertungsstelle. Jedenfalls waren zwei andere stark beschäftigte Rechtsanwälte in der vorhergehenden Sache pünktlich zur Stelle gewesen. Zum mindesten hätte der Anwalt das Gericht vorher benachrichtigen müssen, daß er etwas später käme. Der Termin wäre dann unbedenklich etwas verschoben worden. Da aber keine Nachricht vorlag und der Richter nicht wußte, ob der Anwalt kam oder nicht, wurde, da noch zahlreiche andere Dienstgeschäfte der Erledigung harrten, pünktlich in die Verhandlung eingetreten. Es ist nicht richtig, daß der Gläubiger wiederholt und dringlich gebeten habe, es möchte auf seinen Anwalt gewartet werden. Auf die Frage des Richters, ob der Anwalt nicht komme, gab er die Auskunft, er wisse es nicht. Es ist nicht richtig, daß der Gläubiger geschäftsungewandt war. Er machte vielmehr einen recht gewandten Eindruck und war der Verhandlung sehr wohl gewachsen. Der Richter besprach nun mit den Parteien das Sach- und Rechtsverhältnis. Da dieses sehr einfach und klar lag, nahm die Besprechung nur wenige Minuten in Anspruch. Die Eigentümer hatten unter der Herrschaft der 3. Steuernotverordnung, nach der die Rechtslage eine ganz andere war und eine unbegrenzte Aufwertung zugebilligt werden konnte, einen Vergleichsvorschlag auf 2000 Goldmark gemacht. Der Vergleich war damals an dem Widerspruch des schon s. Zt. durch denselben Anwalt vertretenen Gläubigers gescheitert. Dieser hatte damals seine Forderungen überspannt und 5000 Goldmark gefordert. Jetzt, nachdem sich die Rechtslage zu ihren Gunsten gewandelt hatte, erklärten die Eigentümer, daß sie den abgewiesenen Vorschlag zurücknähmen und nur die nach dem neuen Aufwertungsgesetze zulässige Höchstaufwertung zubilligen wollten, die 550 Goldmark betrug. Sie blieben hierbei, obwohl ihnen das Gericht zuredete, etwas höher aufwerten. Bis der Richter einsah, daß weiteres Zureden keinen Erfolg haben würde und weil er einen unzulässigen Druck nicht ausüben darf, schloß er die Verhandlung und eröffnete den Parteien, daß die Entscheidung schriftlich ergehen würde. Diese ist dann dahin ergangen, daß die gesetzliche Höchstaufwertung von etwa 550 Goldmark zugesprochen wurde. Mehr durfte das Gericht nicht zubilligen. Auch mit einem „Rücktritt vom Vertrage", welchen der Anwalt des Gläubigers anscheinend nachträglich erklären wollte, wäre kein besseres Ergebnis zu erzielen gewesen. Für einen solchen Rücktritt fehlte jede gesetzliche Grundlage. Uebrigens haben die Parteien selbst sich in keiner Weise durch die Verhandlungsart des Gerichtes in ihren Rechten beeinträchtigt gefühlt. Sie entfernten sich nach Schluß der Verhandlung ruhig und, was dem Richter noch auffiel, mit höflichem Gruße. Die ganze Sache ist nur von dritten Personen, die nicht anwesend gewesen waren, aus erkennbaren Gründen an die Oeffentlichkeit gebracht.

Aufwertungsstelle Halle Saale.
Dr. Figge.

„Das bist auch du."

Kulturfilm Thaliasäle.

Das Blumenwunder.

Daß dieser Film seinen Ursprung dem rein kaufmännischen Motiv verdankt, daß die Badische Anilin- und Sodafabrik den Landwirten die Wirkung künstlichen Düngers auf Tabakpflanzen usw. im Film vorführen und mit diesem Reklamefilm Geld verdienen wollte (mit das Programm entschuldigend mitteilen zu müssen glaubt), ist weniger schlimm. Sagt doch schon Schiller, der Idealist:

„Euch, ihr Götter gehört der Kaufmann, Güter zu suchen"

„Geht er, doch an sein Schiff knüpfet das Gute sich an."

Schlimmer ist, daß man es für nötig gehalten hat, die im Film enthüllten Rätsel der Natur mit einer so kühlsentimentalen Bildeinteilung zu versehen, daß man geradezu den Gott sei Dank inzwischen beinahe vergessenen englischen Kitschmaler Hubert Hertomer wieder aufleben zu sehen glaubte. Sollte es wirklich nicht möglich sein, etwas Unsagbares wie diese Filmbilder mit noch besserer Wirkung auch dem Publikum ohne so große Zugeständnisse an schlechten Geschmack darzubieten? Wie in so liebenswürdiger Absicht bei gefügte Musik und einige der Zuschauer hätten genügen, um das Wunder, wenn man das noch für nötig hält, zu verwenschlichen und dadurch dem Verständnis und Mitempfinden näherzubringen.

Aber das Wesentliche war doch das Leben und Tun der Pflanzen selber. Das war so packend und fesselnd, so unzüchtig, daß man geradezu von einer Offenbarung reden kann. Dann mit einem Male wurde auf der stimmernden Leinwand die tiefe Weisheit des altindischen Tat wam asi — „das bist auch du", und der antiken und nordischen Sagen offenbar von der Seele der Pflanzen, die man sich einst in den Nymphen und den Elfen verkörperte. Mit eigenen Augen konnte man es sehen: es ist also Wirklichkeit, nicht Fabelsage, daß die Pflanzen leben und handeln, kämpfen und genießen, trauern und lieben genauso wie wir, wie die gesamte belebte Natur. Ihr Rhythmus unseres eigenen Pulsschlages, nur um ein vielfaches verlangsamt — und wie hinweisend auf das Wort des Psalms: „Tausend Jahre sind vor dir wie der Tag er gestern vergangen ist" — sah man die Blätter und Blüten der Tabakpflanze sich entfalten und bewegen. Man sah die Blütenstengel schlanker Lilien sich zaghaft hochtasten und zings um sich fühlen, wie, um sich des Weges ins Leben zu vergewissern. Sah die Ranken und Greiforgane der Schlingpflanzen gierig und mühsam zugleich in Kreisbewegungen um sich tasten und greifen, bis sie Halt fanden und zielbewußt weitergriffen und weiterwuchsen. Sah zwischen den einzelnen Ranken den gegenseitigen Kampf um die Existenz mit wahrhaft menschlicher Erbitterung geführt, und dann ausgleichende Versöhnung und gemeinsames Wachsen.

Tat wam asi: „Das bist auch du!"

Und dann das Blühen: wie krampfhafte Wehen der Geburt ging es durch die Pflanzen, bis die Blüten zum Licht durchbrachen. Und dann, wie unerhörte zauchzende Leidenschaft und Liebestaumel und gesättigte Lust, das Blühen selber. Und endlich das Müdewerden und Altern, das Schwanken und dann Hinsinken in den Tod.

Das ist mehr als ein Film und mehr als das übliche Wunder. Das ist Natur- und Gotteserfahrung. Ist Widerspiel und Spiegel des eigenen Menschenherzens, das im Blühen der Blumen und Pflanzen sich selbst erkennt und wiederfindet. Und läßt zugleich tiefer wohl als jedes andere Erleben die unerbittliche Grausamkeit, den unlösbar rätselhaften Widerspruch in alles Natur, in Mensch wie Tier und Pflanze, empfinden: daß die Wesen scheu, die einander vernichten müssen, um zu leben, und daß leben nicht lieben heißt, sondern kämpfen und zerstören und bestensfalls ersatzmäßige Versöhnung und gemeinsames Wachsen ins Ungewisse.

Eine neue Welt tut dieser Film dem Menschen auf, alle allgewohnten gesetzigten Begriffe vom Unterschied zwischen Mensch und Tier und Pflanze macht er wankend. Mit bangem Staunen und tiefer Ehrfurcht wird jeder, der diese Blumenwunder sah und erlebte, künftig auf Baum und Blatt und Blüte schauen und aufatmend und stellenweise auch beglückend wird die ernste Weisheit in ihm wachsen und unvergeßlich klingen, der Ernste und nun verständlich und zu tiefem Erlebnis werdende Spruch:

Tat wam asi — „Das bist auch du".

Wenn je ein Film den bedeutungsschweren Namen Kulturwerk verdient, dann diese „Blumenwunder".

8. Sinfonie-Konzert im Stadttheater

Beethoven und Bruckner, die beiden größten Sinfoniker, erhielten das Wort, um den Zyklus der Konzerte glanvoll abzuschließen. Wenn Beethoven auch nicht in einer Sinfonie zu uns sprach, so lag doch immer Stil in der Vortragsreihe, da sämtliche Konzertouvertüren des Meisters und auch die Prologe zur Oper „Fidelio" sinfonisches Gepräge tragen.

Der ersten Leonoren-Ouvertüre begegnet man im Konzertsaal verhältnismäßig selten, und doch verdient sie diese Zurücksetzung nicht. Schon als die Keimzelle zu den beiden folgenden Ouvertüren mußte sie öfter, am besten von Zeit zu Zeit einmal im Zusammenhange mit ihren Schwestern vorgeführt werden. Das Werk erfuhr gestern eine sein ausgefeilte Wiedergabe, die dem Dirigenten sowohl wie dem Orchester zur Ehre gereichte.

Das Hauptwerk des Schlußkonzerts bildete Bruckners „Fünfte", die an gleicher Stelle vor einigen Jahren von Hans Stieber ihre Erstaufführung erlebte. So liebevoll und ernst sich auch Generalmusikdirektor Lend in den Ideengehalt dieses „Kolosses" versenkt haben mochte, die Größe des Stils war ihm nicht überall zum Bewußtsein gekommen. So verlor gleich der erste Satz an Erhabenheit und Ausdrucksgewalt, da es dem geistigen Oberhaupte nicht recht gelingen wollte, das oft wechselnde Zeitmaß immer richtig zu treffen. Die vorgeschriebenen allmählichen Beschleunigungen und Verlangsamungen erfolgten etwas ruckweise, die ganze Auffassung zeigte zu wenig den Grad der Erhabenheit, der dieser Musik eigen ist. Die Bläser, namentlich das Horn, hätten zuweilen noch duftigere Farben finden müssen, um den betreffenden Episoden noch mehr den Charakter des Mystischen zu verleihen. In Bruckners Tonschöpfungen stehen neben gigantischen, monumentalwirkenden Gedanken solche von einer unendlichen Zartheit, daß man geradezu von Verklärtheit sprechen kann. Um aber die es Entrückteinsein zum Ausdruck zu bringen, bedarf es einer noch größeren Verfeinerung des Tones, die ohne Zweifel unsern ausgezeichneten Holzbläsern nicht unerreichbar sein wird. Es ist nur Aufgabe des Dirigenten, darauf zu dringen, daß es versucht wird, durch solche fast überirdische Klänge das Ohr des Zuhörers zu berücken.

Daß ein feiner Musiker, wie Generalmusikdirektor Lend, trotzdem eine ungewöhnliche Farbenpracht aus dem ihm willig folgenden Orchester hervorlockte, darf nicht verschwiegen werden. Aber eben so wenig darf es auf die Dauer verborgen bleiben, daß unser Opernleiter kein Dirigent großen Stils ist. Das Gewaltige, Heroische, Tragische liegt ihm weniger. Seine Temponahme erhält leicht einen etwas tändelnden Zug, der nicht zu dem wirklichen Charakter passen will. So kommt es, daß eine so großartige Tondichtung in erheblich kürzerer Zeit an unserer Seele vorüberrauscht und der Eindruck infolgedessen ein weniger tiefgehender ist, da es ihm auf diese Weise nicht möglich ist, die Tiefen aufzuwühlen, die Herzen zu erschüttern oder aufzuachzen zu lassen. Die verstärkte Theaterkapelle hielt sich ausgezeichnet.

Wenn der Beifall nach der Aufführung gewaltige Dimensionen annahm, so ist der Grad der Begeisterung wohl nicht zum kleinsten Teile durch das herrliche Werk selbst entfacht. Man kommt beim Anhören aus dem Staunen und der Bewunderung nicht heraus, und immer wieder fragt man sich: Wie ist es nur denkbar, daß ein so überragender Tondichter so lange verkannt werden konnte?

Martin Frey.

Vereinsnachrichten

Mitteilungen von Vereinen usw. werden unter dieser Rubrik unentgeltlich für alle hiesigen Vereine von 35 Geilsig. für die Zeile aufgenommen.

Halbstellum, Bund der Frontsoldaten, Ortsgr. Auf unsere große Monatsmitgliederversammlung Freitag, 23. April (nicht Donnerstag, 22. April), 8 Uhr, in der Saalschloßbrauerei wird nochmals gewiesen. Dr. Hoffmann-Kutschke wird sprechen.

Bezirk Süd-West. Mittwoch, 21. April, abends 8 im Hofjäger, Lindenstr., Deutscher Abend. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel in 5 Akten „Minna Barnhelm" oder das „Soldatenglück". Alle Heimkameraden, sowie Freunde und Gönner des Bundes sind herzlich eingeladen. Karten an Abendkasse.

Christlicher Verein Junger Männer, Gesellschaft. Mittwoch, 21. April, 8,15 Uhr, Vortrag von Kreisjugendpfleger Hemprich, Merseburg: „Physik des Jugendlichen und ihre praktische Anwendung." tritt frei.

Verein für das Deutschtum im Ausland, Ortsgr. Halle. Mitglieder der Ortsgruppe Dessau führen Freitag, 23. April, abends 8 Uhr, in den Gesellschaftssälen (Goldner Hirsch) zum Besten des B. D. A. Lustspiel Anna-Liese auf. Wir machen unsere Mitglieder auf diese Vorstellung, die in Dessau großen Beifall gefunden hat, empfehlend aufmerksam. Karten zu 1,50 M. und 1 M., für Schüler 50 Pf. bei Hofmann.

Volksbühne. Morgen, Mittwoch, 21. April, 8 spricht im Saale der Loge zu den 5 Rosen, Albrechtstraße 6, Julius Bab (Berlin über: „Das deutsche Drama der Gegenwart". Karten in der Geschäftsstelle, Brüderstr. 14, und am Saaleingang.

Bühnenvolksbund. Mittwoch, 21. April (Reihe 7 11 Uhr, „Lohengrin". Kartenausgabe bis 21. April. Sonderveranstaltungen: Donnerstag, 22. April (nur freie Sondervorstellung für alle Reihen), „Marietta" Operette von Kollo. Kartenausgabe hat begonnen. Filmabende: am 20., 22., 23. und 24. April, jeweils 8,15 Uhr (Thalia), „Das Blumenwunder". Ein Fr. Karten zu 50 Pf. Geschäftsstelle Rathausstraße (Telephon 1643).

Sängerbund an der Saale. Zum Konzert des Wiener Lehrer-a-capella-Chores am Mittwoch, abends 7,30 Uhr sind noch Plätze zum Vorzugspreise von 2 M. Sangesbrd. Zsland, Gr. Steinstr. 9, zur Verfügung.

*

Deutschnationale Volkspartei.

Handwerkerversammlung. Heute abend spricht allen Handwerksmeistern der Berliner Ober-Tischlermeister Poeth im großen Saal des Mars-la-Tour Gr. Ulrichstr. 10, über: „Der Kampf und die Existenz des Handwerks". Eintritt frei.

Oeffentliche Beamtenversammlung. Am Mittwoch 21. April, abends 8 Uhr, spricht im Deutschen Gesellschaftshaus, Leipziger Straße, in einer öffentlichen Beamtenversammlung der Landtagsabgeordnete Eisenbahnbeamter Eberebach über: „Das Beamtenbeamtenunrecht in Gefahr". Die Beamten aller Dienststellen sind eingeladen. Eintritt für deutschnationale Beamte gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte frei, sonst 20 Pf. Eintritt. Freie Aussprache

Gruppe Süd-Ost und Süd-West. Am Donnerstag, 22. April, abends 8 Uhr, spricht in den beiden Stadtbezirksgruppen der Landtagsabgeordnete Rektor Herrmann über: „Der letzte Weg zur Rettung". Der Eintritt ist frei. Alle Parteifreunde sind willkommen.

Jugendgruppe. Am Sonntag, 25. April, von 3 Uhr nachm. an, findet im Pfälzer-Schießgraben unser Frühlingsfest statt, zu dem wir alle Parteifreunde herzlich einladen.

An alle Mitglieder! Am Mittwoch, 28. April, abends 8 Uhr, findet im Neumarktschützenhaus eine wichtige Mitgliederversammlung statt, zu der alle Mitglieder erscheinen müssen. Es werden bestimmt zur Stelle sein sämtliche Bezirksdamen, die Mitglieder des gr. Ausschusses und des Vorstandes. Der Landesvorsitzende Dr. Schiele wird über die politische Lage und über unsere Organisationstätigkeit sprechen.

Geschäftsverkehr.

Unserer heutigen Auflage liegt ein Flugblatt über die allgemein bekannte „Marnal-Kernseife" bei, worauf wir besonders hinweisen. Die Vertretung für den hiesigen Platz liegt in den Händen des Herrn Erich Schmidt, Halle a. S., Grafenweg 3b, Tel. 8445.

Eigentum und Verlag: Saale-Zeitung-Gesellschaft m. b. H. Druck: Otto-Hendel-Gesellschaft m. b. H. Halle a. d. S. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. jur. Walther Werner, Halle a. d. S., für den Anzeigenteil: Fr. Boettger, Halle a. d. S. Sprechstunde der Schriftleitung: Wochentäglich nur von 9 bis 10 Uhr. Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte wird keinerlei Gewähr übernommen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19260421025/fragment/page=0002